

Feuer in der Kunst

Constanze Kirchner, Oestrich-Winkel

Die Faszination am Feuer resultiert besonders aus seinen ambivalenten Bedeutungsebenen: Freudenfeuer, Inferno und anheimelnd Wärmendes werden gleichermaßen assoziiert. Diese Aspekte greifen auch Künstler vielschichtig auf. Nicht nur thematisch spiegeln sich die verschiedenen Inhalte in den Werken, das Feuer wird gleichzeitig als Gestaltungsmittel eingesetzt oder Inszenierungselement genutzt. Hier knüpft das Material zum Feuer an: Es zeigt die vielfältige Inanspruchnahme des Feuers durch die Kunst, gibt inhaltliche Anregungen auch im Hinblick auf kulturgeschichtliche Bezüge und soll zur praktischen Arbeit motivieren. Intendiert ist, Versuche, Experimente anzuregen, Wirkungen zu beobachten, Wahrgenommenes auszutauschen und einen subjektiven, auf eigene Erfahrungen bezogenen Dialog mit dem jeweiligen Bild oder Objekt zu fördern.

Schulstufenbezug

Das Material richtet sich vornehmlich an Schülerinnen und Schüler der *Primar- und Förderstufe*. Nicht die Auswahl der abgebildeten Werke bedeutet eine Einschränkung auf diese Altersgruppe, sondern die Formulierung der Texte und Fragestellungen zu den Kunstwerken. Im Hinblick auf fächerübergreifenden Unterricht bzw. Wochenplanarbeit zielen diese auch auf Lerninhalte, die im Sach- und Deutschunterricht aufgegriffen werden können (Vulkane, Erdinneres; Feueralarm, Brandkatastrophen; Märchen, Sagen, Mythen vom Feuer; Licht und Schatten; Bedeutung des Feuers in der Entwicklung der Menschheit: Beleuchtung, Heizen, Kochen etc.).

Werden die Textauszüge und Fragen zu den Abbildungen hinsichtlich kunstwissenschaftlicher Bezüge erweitert und das Bildmaterial in den theoretischen Hintergrund der jeweiligen künstlerischen Konzepte eingebettet, kann das Material auch in Sekundarstufe I und II sinnvoll genutzt werden.

Feuer im Unterricht

Wir können den Geruch des Feuers untersuchen, der sich ändert, wenn unterschiedliche Materialien verbrannt werden. Auch die Rauchentwicklung verändert sich durch Zugabe von feuchtem Holz oder Blättern. Funkenbildung und Leuchtkraft, Farbigekeit und Größe von Flammen oder auch der Glut wechseln ständig unter verschiedenen Bedingungen. Feuer entfachen, Rauchzeichen senden, Holzkohle zum Zeichnen sammeln, am Lagerfeuer Geschichten erzählen, Feuertänze erfinden, Essen zubereiten etc. können Aktivitäten sein, die den Unterricht zum Feuer begleiten und zum genauen Beobachten anregen. Außerdem erhält die kul-

turhistorische Bedeutung des Feuers durch solche Aktionen bzw. Wahrnehmungen konkreten Erfahrungsbezug. Ein großes Feuer könnte ein schöner Einstieg für das Feuerthema sein oder etwa den Unterricht zu Elsheimers Bild «Flucht nach Ägypten» (Abb. 16) ergänzen.

Die zerstörerische Kraft des Feuers zeigt sich nicht nur in den farbintensiven Naturvisionen Turners, sondern auch in vielen Darstellungen des Vesuvs Ende des 18. Jhs. (vgl. Abb. 8, 9). Munch nutzt das Hölleninferno in einem Selbstporträt, um sein als Schicksal empfundenes Leid, «im Feuer verdammt zu sein», auszudrücken, und Beckmann identifiziert sich mit dem gequälten Prometheus (vgl. Abb. 2, 3). Die Schülerinnen und Schüler erhalten sowohl Anregungen, Feuer, Glut, Qualm und Flammen in feurigen Farben zu malen als auch über die sinnbildlich gemeinte infernalische Kraft des Feuers nachzudenken.

Wird die Spur des Kerzenrauchs zum graphischen Mittel, oder die Flamme aktiv als Gestaltungsmittel genutzt, ist kreatives Gestalten gefordert: Zufälligkeit und Unberechenbarkeit der Einwirkung des Feuers auf das Material führen zu ungewöhnlichen und vielleicht auch ungewollten Ergebnissen. Die Steuerung der Materialveränderung in einen anderen Zustand gelingt oft erst nach häufigem Experimentieren. Die abgebildeten Werke von Paalen und Piene (Abb. 4, 7) sowie von Schreier und Klein (Abb. 13, 14) zeigen vielfältige Möglichkeiten, mit Ruß und Flamme zu gestalten. Auch die Inszenierung des Feuers als Teil einer Rauminstallation (vgl. Abb. 10) oder eingebunden in eine feurige Aktion (vgl. Abb. 11, 12) bietet zahlreiche Anregungen.

Bücher und Texte für Schülerinnen und Schüler:

Gedichte:

James Krüss: *Das Feuer*. In: Der neue Sprachfuchs, 4. Sch., Stuttgart 1990.
Eduard Mörike: *Der Feuerreiter*. In: ders.: Gedichte und Erzählungen. München 1994.

Der Vesuv. Geschichten und Gedichte über den brennenden Berg. Gesammelt von Dieter Richter. Frankfurt a. M. 1990.

Märchen und Sagen:

Lebensquell und Flammenbaum. Märchen der Völker von Wasser und Feuer. Hrsg. von Dietrich Steinwede. Gütersloh 1989.

«Wie die Tiere Feuer bekamen». In: Indianermärchen. Hanau 1983.

Sachbücher:

Feuer – Freund oder Feind? Über das magische Feuer und wie der Mensch seine wilde Kraft gezähmt hat. Mannheim 1994.

Das Feuer. Cornelsen Redaktion Primarstufe, Berlin 1993.

Feuer und Wasser. Entdeckungsreise. Hrsg. von A. und T. Knauf. Stuttgart 1994.

Feuer. Peters-Kinderbuch aus der Reihe: Vier Elemente, Hanau 1991.

KUNST + UNTERRICHT

MATERIAL

PRIMAR-/FÖRDERSTUFE

CONSTANCE KIRCHNER, OESTRICH-WINKEL

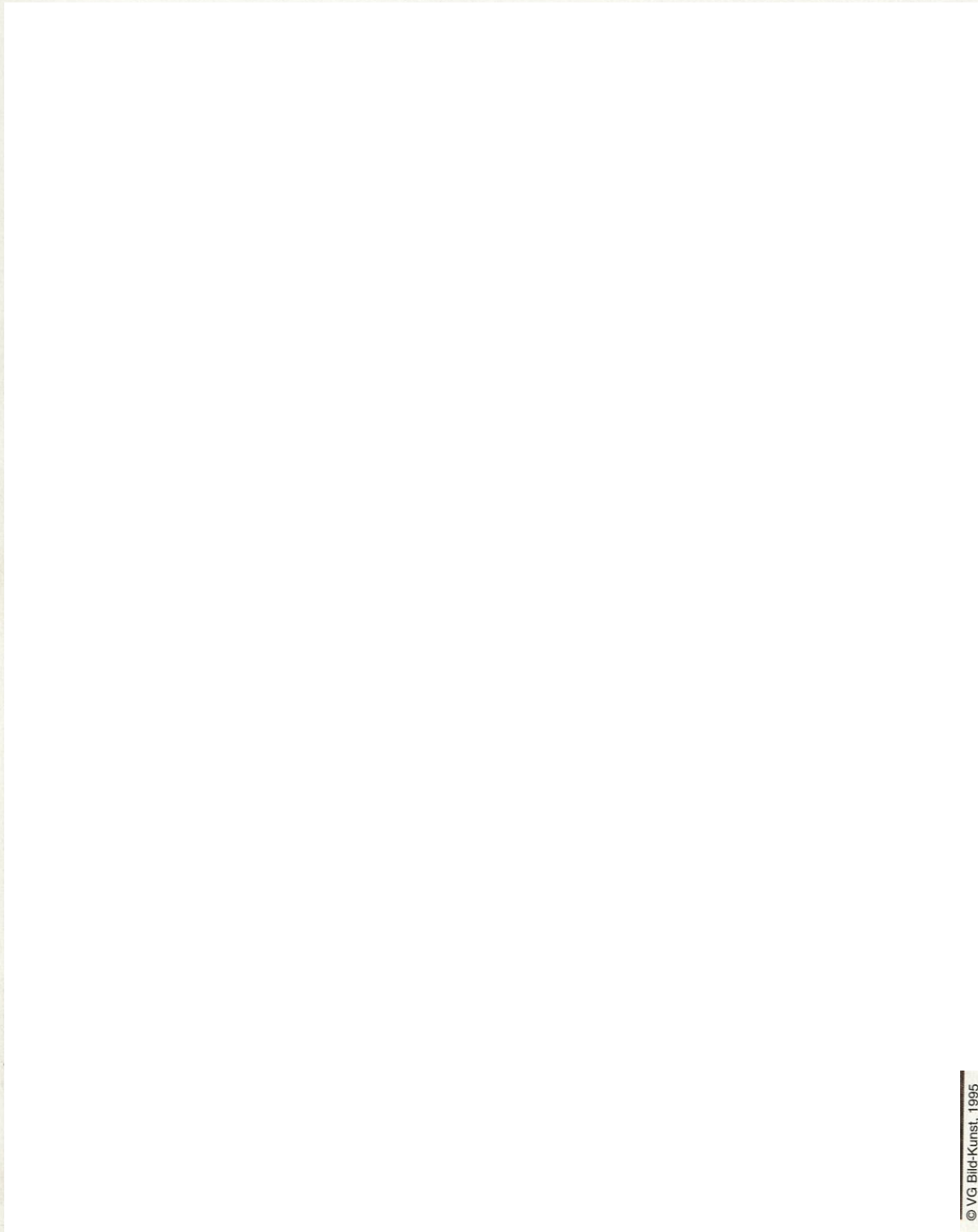
«Arcimboldo stellt in seiner Allegorie [Sinnbild, Gleichnis, C. K.] mögliche Formen des Feuers dar, vom kleinen Öl- und Kerzenlicht bis zur gewaltigen Kraft der Kanonen. Durch Aufeinanderanschlagen des Feuerstahls, den man in der Wiedergabe der Nase und des Ohres entdeckt, und des Flintes [Feuerstein, C. K.], der die Kette ... schmückt, wird eine Flamme erzeugt. Diese entzündet das Öllämpchen (auf dem Bild das Kinn), die Schwefelhölzchen (den Schnurrbart der Figur) und den Wachsstock (die Stirn des Kopfes mit ihren Falten), auch den Holzstoß, dessen Flammen den Kopf wie eine Krone umgeben.»

(Kriegeskorte, Werner: Giuseppe Arcimboldo. Köln 1988. S. 18).

Die Abbildungen in diesem Beitrag sind aus urheberrechtlichen Gründen in dieser Online-Version nicht enthalten.

Abb. 1:
Giuseppe Arcimboldo
(1527–1593):
Das Feuer, 1566.
Öl auf Holz,
66,5 cm x 51 cm.
Kunsthistorisches
Museum, Wien

FEUER

**Anregung:**

- Sprecht über die Farben im Bild. Kannst Du die feurigen Farbtöne beschreiben?
- Wie sieht es in der Hölle aus? Warum malt sich Munch ausgerechnet in der Hölle?
- Was denkst Du, wie sich Munch fühlt?
- Welche Umgebung stellst Du Dir passend für ein Selbstporträt von Dir vor? Male!

Abb. 2: Edvard Munch (1863–1944): In der Hölle, Selbstbildnis, um 1895. Öl auf Leinwand, 82 cm x 60 cm. Munch-Museum, Oslo

1889 schreibt Edvard Munch in sein Tagebuch: «Keine Interieurs [Raumausstattung, Einrichtung, C. K.] sollten mehr gemalt werden, keine Menschen, die lesen, keine Frauen, die stricken. Es müßten lebende Menschen sein, die atmen und fühlen, leiden und lieben ...» (zitiert nach: Langaard, Johan H./Revol, Reidar: Edvard Munch. Stuttgart 1963. S. 10). Munch will heftige Gefühle mitteilen, Menschlichkeit bildnerisch ausdrücken. In diesem Bild malt er sich selbst in der Hölle, den Ort des Leidens, der Strafe nach dem Tod. Sein Körper ist vom Widerschein des Höllenfeuers angeleuchtet, das Gesicht etwas dunkler vor hellerer Umgebung dargestellt. Flammen schlagen im Hintergrund empor. Die linke düstere Bildhälfte läßt an das Ungewisse, Geheimnisvolle und Bedrohliche der Hölle denken.

Anregung:

- Beschreibt das Bild in allen Einzelheiten!
- Versucht die Szene nachzustellen. Wie fühlst Du Dich als Prometheus, Koch oder eine der Frauen?
- «Bei alledem ...» schreibt Beckmann. Was könnte er damit meinen? Was weißt Du über die Zeit, in der das Bild gemalt wurde?
- Was glaubst Du, wie die Menschen tatsächlich Feuer bekamen? Vermute! Schlage in Sachbüchern zum Feuer nach!
- Laßt Euch das Märchen «Wie die Tiere Feuer bekamen» vorlesen!



Eine griechische Legende erzählt, daß Prometheus das Feuer von den Göttern stahl, um es den Menschen zu überbringen. Zur Strafe für den Diebstahl wurde er an einen Felsen geschmiedet. Ein Adler zerfraß ihm täglich seine Leber, den Sitz der Wahrheit, die nachts jedoch immer wieder nachwuchs. Max Beckmann stellt sich selbst als Prometheus dar. In der Haltung des Gekreuzigten wird das Opfer mit brennenden Fackeln gequält, es scheint zu schreien. Beckmann schreibt 1940: «Bei alledem den Kopf hoch zu halten ist nicht einfach, und es ist eigentlich ein Wunder, daß ich überhaupt noch existiere. – Ich habe mich mein ganzes Leben bemüht, eine Art «Selbst» zu werden. Und davon werde ich nicht abgehen, und es soll kein Winseln um Gnade und Erbarmen geben und sollte ich in aller Ewigkeit in Flammen braten» (zitiert nach: Katalog der Städtischen Galerie im Städelschen Kunstinstitut: Max Beckmann, Frankfurt 1991, S. 192)

*Hinweis für Eure/n Lehrer/in:
Literaturangaben zu Sachbüchern,
Märchen und Sagen:
K+U 192, S.22*

Abb. 3: Max Beckmann (1884 – 1950): Prometheus, 1942.
Öl auf Leinwand, 95 cm x 55,5 cm. Privatbesitz

**Anregung:**

- Kannst Du auf dem Bild die Rauchspuren vom Gemalten unterscheiden? Schau genau! Paalen nennt sein Bild «Mückenflug». Was siehst Du darin?
- Experimentiere mit verschiedenen Pappen, die Du über eine Kerze hältst. Paß auf, daß die Pappe nicht Feuer fängt! Beschreibe die entstandenen Spuren!
- Ergänze die Rauchspuren durch eine Zeichnung. Du kannst auch Holzkohle benutzen.

Er runte einen Bogen Papier mit unterschiedlichen Bewegungen über eine Kerze und erhielt so wol- kige, samtene, flammenartige Rauchspuren. Durch Übereinanderlagern dieser Spuren erreichte er verschiedene Helligkeiten. Mit Bleistift, Kohle und anderen Farben ergänzte er anschließend seine Rauchbilder. Paalen nannte diese Technik «Fumage» (aus dem Französischen: Räuchern).

Hinweis:

Bei Experimenten mit Feuer nur draußen arbeiten!
Genügend Eimer mit Wasser und Sand zum Löschen bereitstellen!

Abb. 4: Wolfgang Paalen
(1905–1959):
Mückenflug, 1937.
Fumage, 41 cm x 33,5 cm.
Privatsammlung, Paris

Anregung:

- Was siehst Du in Pienes Rauchzeichnung?
- Schwarz-Weiß und Rot-Schwarz bilden einen starken Kontrast. Stelle Kontraste mit verschiedenen Tonpapieren her!
- Nimm roten, gelben oder weißen Plakatkarton und halte ihn über eine Kerzenflamme. Du mußt geduldig eine bestimmte Schräglage der Pappe herausfinden, um die Kerze richtig zum Rußen zu bringen. Fixiere Deine Zeichnung anschließend mit Fixativ oder Haarspray, denn sonst verwischen die Rauchspuren!

Abb. 5 und 6: Otto Piene bei der Herstellung eines Rauch- und Feuerbildes, ca. 1963



Abb. 7: Otto Piene (geb. 1928): Rauchbild, 1961. Öl, Rauch, Feuer auf Leinwand. Sammlung Trouillard, Antwerpen

Die Abbildungen 5 und 6 zeigen Otto Piene, wie er gerade eines seiner Rauchbilder anfertigt. Mit mehreren Kerzen werden kreisförmig geschwungene Rauchspuren auf die Leinwand aufgetragen, der Ruß in die Leinwand hineingebrannt. Vorsichtig pustet Piene über die Rußreste, um Spuren zu verändern oder eine gleichmäßige Oberfläche zu erlangen. Er benutzt weiße und rote Hintergründe, auf denen sich die tiefschwarzen Zeichnungen gut abheben: Sie bilden einen Kontrast.

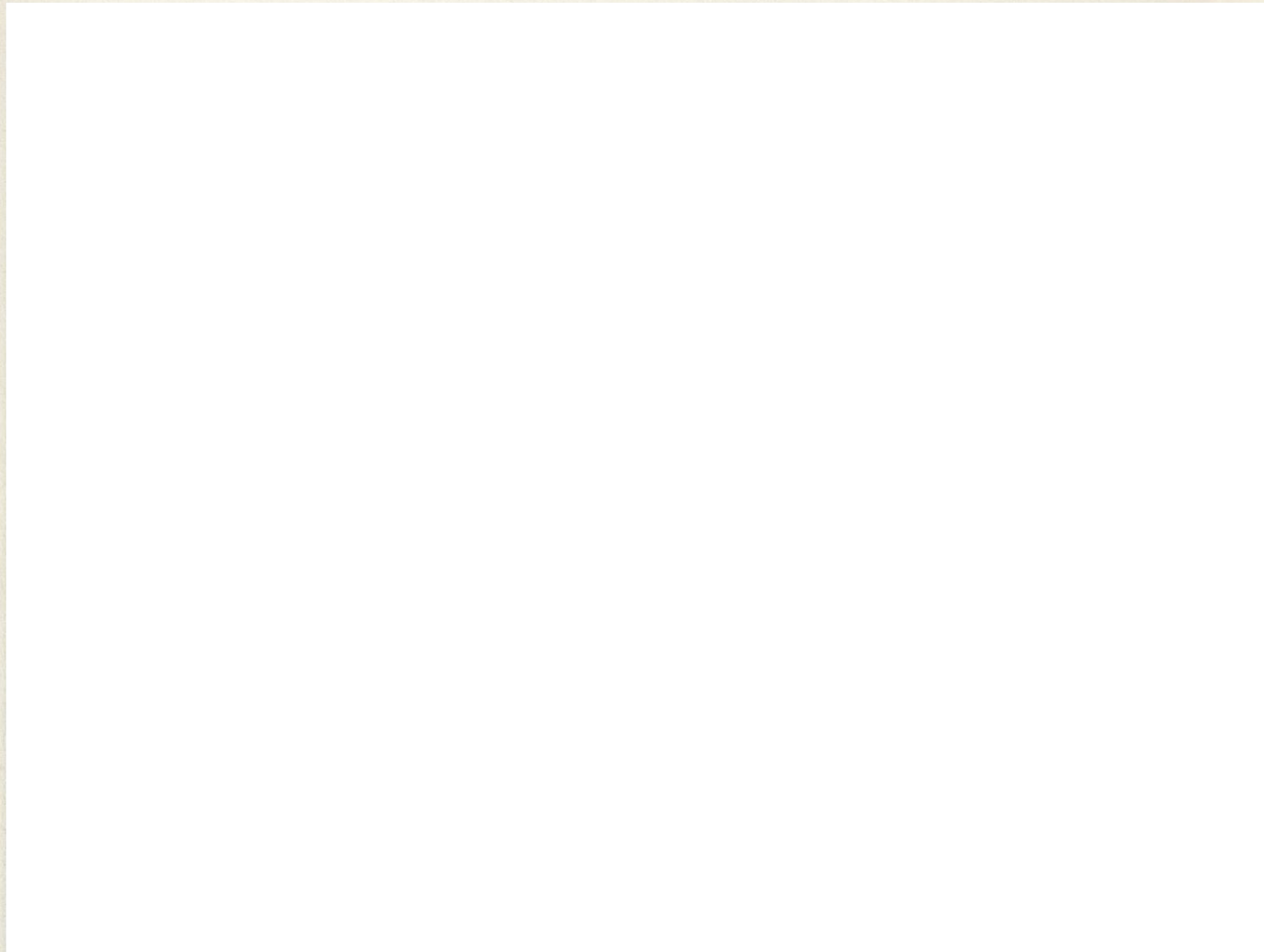


Abb. 8: Johann Christian Clausen Dahl (1788 – 1857): Vesuvausbruch, 1826. Öl auf Leinwand, 128 cm x 172 cm. Städelsches Kunstinstitut, Frankfurt am Main

Vor ungefähr 150-200 Jahren fuhren viele Maler, Schriftsteller und Dichter nach Italien, um ein großartiges Naturschauspiel zu sehen: den Ausbruch des Vesuvs. Der Maler Wilhelm Tischbein schrieb auf, was er 1794 sah: «Während der Zeit war die erste Fontäne größer und höher geworden; dann zeigte sich noch eine, dann eine dritte, bis endlich sieben Feuersäulen gegen den Himmel stiegen und die ganze Gegend erleuchteten, als stände alles in Feuer. Mitunter durchfuhren Blitze den schwarzen Rauch in Zickzack; das Donnern und Prasseln und Zischen war fürchterlich; das Sieden, als kochte es in tausend ehernen großen Kesseln.

... Über den sieben Feuerstrahlen, die gegen den Himmel rauschten, stand die höchste Feuersäule, welche aus dem Krater der Bergspitze kam! ... Von der höchsten Spitze war ein Teil abgesprengt; daraus strömte die glühende Lava den Berg hinunter. Wo sie durch Weinberge floß, brannten die Bäume in lichtgelber Flamme; denn dieses Feuer ist von hellgelber Farbe gegen die rote Lava. Der Rauch ist verschieden, dunkelrot, schwefelartig und grau-gelb.» (Zitiert nach Richter, Dieter: Der Vesuv. Frankfurt am Main 1990. S. 80 ff.).

Anregung

– Male den Vesuvausbruch nach der Beschreibung von Wilhelm Tischbein!



Abb. 9: J. M. William Turner (1775 – 1851): *Der Brand des Parlaments*, 1834. Öl auf Leinwand, 92 cm x 123 cm. Museum of Art, Philadelphia

Als in der Nacht vom 17. zum 18. Oktober die Parlamentsgebäude in London brannten, kam auch Turner herbei und skizzierte unentwegt inmitten der schaulustigen Menschenmenge. Später malte Turner den Brand in vielfältigen Variationen. Die Abbildung zeigt das Feuer in der linken Bildhälfte, die brennenden Gebäude sind kaum sichtbar. Von rechts ragt die Westminsterbrücke unter schwarzen Rußschwaden bis zur Bildmitte ins Geschehen. Der Widerschein der Flammen fällt auf das Brückenende und spiegelt sich in der Themse, an deren Ufer sich die Zuschauer drängen. Fasziniert von diesem Naturschauspiel, versuchte Turner, die unbändige Kraft des Feuers sichtbar zu machen.

Anregung:

- Du kannst in diesem Bild auf Entdeckungsreise gehen: Stell' Dir vor, Du läufst über die Brücke und näherst Dich dem Feuer. Oder Du bist einer der Zuschauer am Themse-Ufer. Erzählt Euch gegenseitig, was Ihr erlebt und seht!
- Loderndes Feuer, Spiegelungen der Flammen im Wasser, der Lichtschein des Feuers in der Nacht und auf der Brücke gehen ineinander über. Versucht gemeinsam auf großen Bögen Papier eine Feuersbrunst zu malen, in der sich Feuer, Qualm und Widerschein des Lichts im ganzen Bild ausbreiten!
- Sammle Bilder von Feuerkatastrophen!

Abb. 10: Christian Boltanski (geb. 1944): «Les Ombres» 1986, (Die Schatten). Rauminstallation (Ausschnitt), 6 Scherenschnittfiguren aus Blech, montiert auf Metallträgern mit 6 Kerzen. Museum für Moderne Kunst, Frankfurt a. M.

Kleine Figürchen, aus Blech zugeschnitten und mit Draht befestigt, werfen im Lichtschein herkömmlicher Teelichter riesige Schatten, tanzen zitternd und flüchtig auf den Wänden des Museumsraumes. Das flackernde Kerzenlicht gibt dem Raum eine eigenartige Beleuchtung. In einem Interview berichtet der Künstler: «Indem ich einfach nur den Schatten einer kleinen Pappgestalt, einer winzigen Figur, projizierte, konnte ich große Flächen füllen. ... Der Schatten ist der Trick, es ist eben genau jene kleine Papierfigur, die wie ein großer Löwe erscheint; ... Die kleinen Figuren, die ich gebastelt habe, sind oft Skelette, aber das sind niedliche, kleine Skelette; es ist eben auch ein Totentanz für Kinder. ... Von einem Augenblick zum anderen können die Schatten verschwinden, sobald ... die Kerzen verlöschen, ist nichts mehr da» (Interview mit Doris von Drateln. In: Katalog der Hamburger Kunsthalle: Christian Boltanski. Inventar. Hamburg 1991. S. 75)

Anregung:

- Woran erinnern Euch die Figürchen? Sprecht darüber! Vergleicht Figur und Schatten!
- Ihr könnt Euch selbst in Schattenwesen verwandeln: Spannt eine Leine, befestigt daran ein Leintuch und stellt eine Lampe als Lichtquelle auf. Lustig verkleidet, könnt Ihr Euch gegenseitig als Schattenfiguren vorstellen und Euch Spiele ausdenken.
- Schneide aus Metallfolie oder Pappe kleine phantastische Gestalten, deren Schatten durch ein Teelicht an die Wand geworfen werden.

Abb. 11 und 12: Jean Tinguely (1925–1991): Studie für einen Weltuntergang Nr. 1, (Detail). Metall, Holz, alte Motoren, Räder, Aluminiumfolie, Gips, Sprengstoff, Feuerwerkskörper und verschiedene andere Materialien. Aktion am 22. 9. 1961 auf dem Grundstück des Louisiana-Museums, Humlebaek

Jean Tinguely baute sein Leben lang mit Begeisterung Kunstwerke, die sich bewegen, dabei lustige Dinge vorführen und viel Krach machen. Aus Schrotteilen und alten Motoren konstruierte er auch Maschinen, die sich bei ihrer Vorführung selbst zerstörten. Es war ein riesiges Spektakel, als er am Abend des 22. September 1961 das aus mehreren Einzelteilen (fünf große Maschinen und einige kleinere) bestehende Selbsterstörungsobjekt «Studie für einen Weltuntergang» in Bewegung setzte: die Räder drehten sich, Feuerwerksraketen flogen in die Luft, Qualm stieg auf, Lärm der Motoren und sich bewegenden Maschinenteile ertönte, Feuer brannte, Explosionen verursachten heftige Windstöße, Funken und Blitze stoben umher, die Teile der Metallkonstruktionen brachen auseinander und fielen zu Boden, bis schließlich nur noch Trümmer übrig blieben.

Anregung:

– Baut gemeinsam ein großes Gerüst aus Holzresten und Leisten. Daran hängt Ihr Schrotteile, die durch Gegeneinanderschlagen Krach erzeugen oder schön klingen. Dann könnt Ihr kleine Tischfeuerwerke, Wunderkerzen und Knallfrösche anbringen. Aber Vorsicht: Alles muß mit einigem Abstand voneinander befestigt werden, denn es soll langsam nacheinander abbrennen.

© VG Bild-Kunst 1995

© VG Bild-Kunst 1995

Abb. 13: Johannes Schreiter (geb. 1930): Bagatelle 7/1964/C – Menetekel I. Brandcollage, 59 cm x 77 cm. Privatbesitz

Johannes Schreiter bearbeitet verschiedene Papiere mit Feuer und Ruß: Löcher werden hineingebrannt, die Außenform wird durch vorsichtiges Reißen der Blätter oder auch Anbrennen verändert, das Papier gelblich angesengt oder mit schwarzem Ruß gefärbt. Durch die Behandlung mit Feuer hält das Papier nicht mehr gut zusammen, es ist brüchig und zerfällt. Schreiter stabilisiert es, indem er ein anderes Blatt dahinter klebt. Dieses wird in ähnlicher Weise dem Feuer ausgesetzt, wieder mit anderen Papieren verbunden oder überlagert und erneut mit Brandspuren versehen. So geht es immer weiter, bis der Künstler mit dem Ergebnis zufrieden ist. Diese Technik nennt er Brandcollage. Seine Brandcollage ist kein Zufallsprodukt, sondern ein aus gelenkten Feuerspuren sorgfältig gestaltetes Kunstwerk: Zerstörung und Ordnung sind gleichermaßen im Bild sichtbar.

Anregung:

– Ihr könnt ein kleines Feuer machen, z. B. in einer Blechwanne oder einer alten Autofelge. Mit Stöckchen, die Ihr darin zum Brennen bringt, lassen sich verschiedene Papiere sehr gut bearbeiten: gelblich färben durch Anbrennen, schwarze Zeichenspuren mit den verkohlten Enden herstellen, Löcher hineinbrennen usw. Brennen Stöckchen oder Papier zu stark, muß sofort gelöscht werden: den Stock in einen Eimer Sand oder Wasser stecken, Sand auf das Papier schütten oder darauftreten!

– Gestalte eine Schatzkarte!

Abb. 14: Yves Klein (1928–1962): IKB 35. Monochromes blaues Bild, um 1957. Blaue Wellpappe mit Brandloch und verbrannten Rändern, 37 cm x 24 cm. Privatbesitz

«IKB» ist die Abkürzung für «Internationales Klein Blau». Yves Klein wollte mit seinen blauen Bildern die Welt erobern - er malte sehr viele davon. Das Kunstwerk sollte sich als intensives, brennendes Ereignis einprägen. Hierfür nutzte er auch die Energie und Kraft des Feuers: Brandspuren zeigen die Einwirkung der Hitze auf verschiedene Materialien, im Bild oben auf die Wellpappe. Einmal sagte er: «Ich halte es für sicher, daß es im Herzen der Leere wie auch im Herzen der Menschen Feuer gibt, die brennen» (zitiert nach Weitemeier, Hannah: Yves Klein. Köln 1994).

Anregung:

- Wie kann man verschiedene Materialien durch Feuereinwirkung verändern? Versuche und beschreibe!
- Durch die Behandlung des Materials zuvor mit Wasser kannst Du den Verbrennungsvorgang verlangsamen und steuern!

Abb. 15: Hier siehst Du Yves Klein (1961), wie er gerade eines seiner Feuerbilder anfertigt. Während der Arbeit mit dem riesigen Flammenwerfer mußte ein Feuerwehrmann dabei sein. Zuvor besprühte er die Kartons an einigen Stellen mit Wasser, um die Brandspuren zu lenken: Nasse Flächen werden weniger schnell dunkel!

Abb. 16: Adam Elsheimer (1578 – 1610): Flucht nach Agypten, 1609. Öl auf Kupfer, 31 cm x 41 cm. Alte Pinakothek, München

«... da erschien der Engel des Herrn Joseph im Traum und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und fliehe nach Ägyptenland und bleib allda, bis ich dir sage» (Matthäus 3,13). Elsheimer zeigt die Flucht der Heiligen Familie in einer märchenhaft beleuchteten Waldlandschaft. Es wurde erzählt, daß merkwürdige Ereignisse die Flucht begleiteten: Bei einer Begegnung mit Räubern schützte einer der Räuber die Familie und nahm sie in sein Haus auf. Eine Spinne webte schnell ein Netz vor ihrer Höhle, so daß sie nicht gesehen wurden. Ein Kornfeld, auf dem gerade gesät wurde, stand plötzlich in voller Reife, um die Heilige Familie vor den nahenden Verfolgern zu schützen. Und bei der Ankunft des Jesuskindes in Ägypten sind schließlich alle Götzenbilder in den Tempeln von ihren Sockeln gestürzt (vgl. Krauss, Heinrich/Uthemann, Eva: Was Bilder erzählen. München 1987. S. 276).

Anregung:

- Drei Lichtquellen bestimmen die Gestaltung von Elsheimers Gemälde – welche? Beschreibe genau!
- Bei abgedunkeltem Raum könnt Ihr drei Lichtquellen aufbauen und die von Elsheimer dargestellte Szene spielen!
- Ein kleines Theaterstück entsteht, wenn die ganze Geschichte der Flucht mit ihren eigentümlichen Ereignissen nachgespielt wird: wie die Räuber kommen, die Spinne die Familie schützt, Verfolger sie jagen usw. Achtet dabei auf die Beleuchtung des Bühnenraums!